

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60601)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Freitag, den 18. August 1848.

N<sup>o</sup> 66.

### Die Abgeordnetenwahl des Kreises Dielgönne.

Von der politischen Bildung der Eingewesenen des Dielgönner Kreises giebt die am 7. d. M. gezeichnete Wahl der Landtagsabgeordneten einen schlagenden Beweis. Schon seit länger erzählte man sich im Publikum, von weichen Grundbesitzern unter den Wahlmännern sei es offen ausgesprochen, auf Intelligenz und wirkliche Befähigung wolle man nicht so sehr Rücksicht nehmen, wohl aber mit aller Macht dahin wirken, daß die Wahl auf größere Grundbesitzer falle, damit diese beim Landtage gehörig vertreten seien; ferner sei von Vielen mit Ungenauigkeit darauf Bedacht genommen, daß einzelne Distrikte besonders vertreten würden, — wie gesagt, dies und mehr dergleichen wurde schon seit länger erzählt, wir mochten solchen Unsinn jedoch nicht glauben. Jetzt aber, nach geschener Wahl, muß man es leider glauben, daß jene Gerüchte wahr gewesen. Damit hätten sich denn aber unsre großen Grundbesitzer für die Folge selbst ihr Urtheil der Unfähigkeit, zu Wahlmännern gewählt zu werden, gesprochen und das Volk wird sicher nicht unterlassen, dieses Urtheil zu vollstrecken, indem es bei ferneren Wahlen, sein Stimmrecht ausübend, sich wohl weislich hüten wird, wieder größere Grundbesitzer zu Wahlmännern zu wählen. Doch hierüber werden wir uns bald noch besonders aussprechen, jetzt wollen wir nur die einzelnen gewählten Abgeordneten dem Publikum vorführen, damit dasselbe selbst urtheile, ob die Wahl des Kreises Dielgönne im Ganzen nicht als eine verfehlte zu betrachten ist.

Es sind zu Abgeordneten gewählt:

- 1) Landmann Bargmann zu Eckwarden,
- 2) Assessor Bunnemann zu Dielgönne,
- 3) Landmann Claus Eylers zu Klippfanne,
- 4) Auctionator Heye zu Strickhausen.

Von allen diesen können wir nur allein die Wahl des Herrn Bargmann billigen. Derselbe besitzt die für einen Abgeordneten nöthigen Kenntnisse; wenn er nur die neue Zeit ganz begriffen und sich ihr ganz in die Arme wirft, so wird er stets ein tüchtiger und vertrauenswerther Volksvertreter sein. Jetzt aber würde auch er wohl schwerlich gewählt worden sein, wenn er nicht zu den größeren Grundbesitzern gehörte, künftig wird er jedoch nur gewählt werden, wenn er sich jetzt als freisinnig bewährt. Wir erwarten von ihm eine redliche freisinnige Volksvertretung und hoffen uns in diesen Erwartungen nicht getäuscht zu sehen.

Herrn Heye glauben wir als freisinnig zu kennen, seine Befähigung zum Abgeordneten, besonders für den bevorstehenden Landtag, müssen wir jedoch sehr bezweifeln.

Für eine durchaus verfehlte, in jeder Hinsicht unpopuläre müssen wir aber die Wahl der Herren Assessor Bunnemann und Claus Eylers halten. Herr Bunnemann mag ein recht guter Mann sein, der Niemanden etwas zu Leide thut, das wollen wir gerne zugeben, wie wir auch durchaus nicht seinem Character zu nahe treten, — wie man aber ihn zum Abgeordneten wählen und er die Wahl annehmen konnte, das begreife, wer's kann! Wer hätte wohl je von dem Herrn Bunnemann etwas gehört oder gesehen, das ihn zum Volksvertreter geeignet hätte erscheinen lassen, angenommen, daß er ein reicher Mann und großer Grundbesitzer sei?! Ihn sowohl als den Herrn Claus Eylers halten wir für durchaus unfähig zum Abgeordneten, beide müssen sich, uniers Trachtens, auf dem Landtage recht unglücklich fühlen und werden sicher nicht wieder danach verlangen, gewählt zu werden.

Zu Stellvertretern wurden gewählt die Herren:

- 1) Umme Lübben zu Solzwarden, 2) F. W. Franklen zu Ruhwarden, 3) Advocat Büsing zu



Dvelgönne und endlich nach langen ermüdenden Wahlkämpfen 4) *Advocat Caesar* in Dvelgönne.

Daß Herr Büsing als Stellvertreter gewählt, bauern wir herzlich, er hätte unter die Abgeordneten gehört, doch mag er vielen Bauern wohl zu freisinnig und deshalb ihren Interessen gefährlich erschienen sein. Auch als Stellvertreter wäre er schwerlich gewählt, wenn nicht die freisinnige Parthei der Wahlmänner trotz aller gegentheiligen Bemühungen so fest für ihn sich erklärt und von den andern vielleicht dieser oder jener sich damit getröstet hätte, daß die Stellvertreter doch nicht einberufen würden.

Herr Caesar gilt bei Vielen als Reactionär, er soll sich kürzlich offen gegen die allgemeine Wahlberechtigung ausgesprochen haben und wäre, vielleicht eben dieser Richtung wegen, auch sicher zum Abgeordneten gewählt, wenn er nicht bei der Vorberathung der Wahlmänner die Annahme der Wahl an sonderbare, allgemein auffallende Bedingungen geknüpft, so daß mit sehr wenigen Ausnahmen alle Wahlmänner sich dahin erklärten, wie sie Herrn Caesar jetzt nicht geeignet hielten zum Abgeordneten. Die umfangreichen Kenntnisse des Herrn Caesar, namentlich auch auf politischem Felde, wird Niemand in Abrede stellen wollen, mit seinen Ansichten wird er aber doch meistens vereinzelt stehen, und wenn er diese nicht ändert und solches offen bekundet, nie das Vertrauen des Volks sich erwerben.

12.

#### Warum ist der Herr Vicar Schmitz in Damme nicht wieder zum Abgeordneten gewählt worden?

Diese Frage hören wir häufig aufwerfen, und die Antwort ist jedesmal verschieden nach den Grundsätzen, welchen die Parthei, wozu der Befragte sich bekennt, huldigt. Herr Schmitz gehört offenbar zur Aristokratie, zur Parthei des Adels und der Geistlichkeit, denn er hat ihrer verrosteten Vorrechte sich angenommen und sie nach Kräften vertheidigt, was Seite 81 der Protokolle der „*Vierunddreißiger*“ zur Genüge beweiset. Hier steht geschrieben:

„Vorstand: Dann sei noch über den Antrag abzustimmen, ob im Staatsgrundgesetze sofort ein Termin festgesetzt werden solle, nach dessen Ablauf diese Privilegien aufhören, auch ehe die Frage über Entschädigung erledigt worden? — Diese Frage wurde mit 18 Stimmen gegen v. Lüchow, Lyncker, Schmitz etc. bejaht.“

Etwas weiter lesen wir: „Schmitz: Das Jagdrecht auf fremden Grund und Boden kann nach mei-

ner Ansicht nur gegen angemessene Entschädigung aufgehoben werden.“

Stimmt dieses mit den Wünschen und dem gerechten Verlangen der steuerzahlenden Wähler überein? Kann ein Mann von so egoistischen Ansichten darauf Anspruch machen, je wieder vom Volke zu seinem Vertreter gewählt zu werden? Nein, er ist für immer gefallen!

Die Nationalversammlung in Frankfurt hat die Steuerbefreiung und das Jagdrecht auf fremden Grund und Boden ohne Entschädigung aufgehoben. In Preussen ist die Steuerbefreiung und in Baiern Steuerbefreiung und Jagdrecht auf fremden Boden ohne Entschädigung gestrichen. Soll hier nun dieses Vorrecht vorher mit schwerem Gelde entschädigt werden? Denn hier war bloß von der Aufhebung die Rede, und die Frage der Entschädigung sollte den spätern Ständen überlassen werden, desungeachtet hat der Herr Vicar gegen die Aufhebung gestimmt, was seine Wähler nicht von ihm erwartet hatten. — Ist es denn recht, daß die Bauern dem von der Grundsteuer freien Adel Kirchen und Schulen unterhalten müssen? Ist es nicht ein starkes Zumuthen, dem Bauern aufbürden zu wollen, für den Adel Wege und Brücken anzulegen und zu unterhalten? Ist es nicht tyrannisch und despotisch zu nennen, dem Bauern befehlen zu wollen, das Wild, was sich auf seinem Grund und Boden von seiner Frucht ernährt, dem Adel mit schwerem Gelde abzukufen? Ist diese Kasse vielleicht bloß zum Spazirengehn und Regieren erschaffen, daß sie den Bürger und Bauern nebst allen andern auch die Kriegskosten allein tragen lassen will? Oder wird dieses besondre Geschlecht vielleicht bei der allgemeinen Landesverteidigung nicht mitvertheidigt? — Warum sind die geistlichen Güter von den Steuern befreit, da doch selbst an einigen Orten die Huerleute zur Schatzung gezogen werden? Vielleicht deshalb, weil diese Herren ihr oft sehr großes Vermögen so gut verwalten, oder lag es nicht im Willen des Stifters? Sollte das Letzte der Fall sein, so möge man uns die Frage erlauben, ob der Stifter das Recht hatte, die Steuer von seinem Grundstücke auf das seiner Mitbürger zu verlegen?

Die Vertheidigung dieser Privilegien, obgleich eine verunglückte zu nennen, ist es eben, warum der Herr Vicar nicht wiedergewählt worden ist. Denn sicherlich würde dieser so würdige Herr, der sich alle Mühe gegeben, seine Wahl durchzusetzen, für den so viele geistliche Herren ihr Rednertalent haben spielen lassen, wieder gewählt worden sein, wenn es ihm gelungen wäre, sich von dem Verdachte zu reinigen, gegen die Aufhebung dieser Privilegien gestimmt zu haben.  $\Delta$



**Die Brauer Wittwen- und Waisen-Casse.**

Ein Anonymus hat sich in Nr. 62. d. Bl. bemüht, die Unhaltbarkeit der Brauer Wittwen- und Waisen-Casse nachzuweisen und will dabei das angebliche Nichtbestehen der Anstalt den Vorstehern zur Last legen. Dies scheint uns eine etwas gewagte und keineswegs gerechtfertigte Behauptung zu sein.

Was die zuerst aufgezählten vier Pöste betrifft, so trifft unsere Ansicht nach den Vorstand hier kein Vorwurf, da derselbe nur den Beschlüssen der Gesellschaft gemäß gehandelt hat; denn die Bestimmung der Beiträge, des Eintrittsgeldes, die Aufnahme der Mitglieder ist von den sämtlichen Interessenten theils einstimmig, theils durch Ballotement mit überwiegender Stimmenmehrheit geschehen, und ist daher hier der dem Vorstände gemachte Vorwurf der Blindheit höchst unpassend, um so mehr, da der Vorstand erst gewählt wurde, nachdem die Gesellschaft sich constituirt hatte (s. S. 24. d. der Statuten).

Daß zwei von den Vorstehern vor Ablauf von drei Jahren ausgetreten sind, ist richtig. Nach §. 12. e. der Statuten steht einem jeden Mitgliede der Austritt zu jeder Zeit frei; daß die Vorsteher, die ja auch Mitglieder sind, ein anderes Verfahren beim Austritt beobachten müssen, steht leider in den Statuten nicht geschrieben, für die Zukunft sind hierüber in der letzten Generalversammlung, wie bekannt, anderweite Bestimmungen getroffen.

Der Einsender in Nr. 62. macht den Vorstehern noch zum Vorwurf, daß sie nicht zur rechten Zeit die notwendige Revision der Statuten vorbereitet und beantragt hätten. Ein solcher Antrag steht jedem Mitgliede der Gesellschaft frei, und hätte ja auch vom Einsender in Nr. 62. gestellt werden können, wenn das seiner Ansicht nach so notwendig und nützlich war; wir sehen nicht ein, daß hieraus dem Vorstände ein so großer Vorwurf gewacht werden kann. Die Statuten waren von der ganzen Gesellschaft als passend angenommen worden, Mängel darin stellen sich erst jetzt heraus, und wenn diesen auch jetzt abgeholfen wird, so werden sich nach Ablauf von Jahren doch vielleicht wieder neue Mängel ergeben, die jetzt noch nicht empfunden werden. Wenn dafür aber immer die Vorsteher haften sollen, so wird am Ende Niemand das Vorsteheramt mehr annehmen wollen. Einige zweckmäßige Abänderungen, namentlich zu den §§. 1. und 13. sind übrigens auf Antrag der gewesenen Vorsteher schon verfaßt worden.

Daß die neu gewählten Vorsteher den früheren Vorstand, auf Anfordern eines Ungenannten, sofort in Anklagestand versetzen sollen, scheint uns doch etwas bedenklich zu sein, zumal da noch gar nicht vorliegt, daß Schaden erwachsen ist, sie könnten leicht mit einer Portion Kosten abziehen und dafür dann wieder von den Interessenten oder den künftigen Vorstehern verantwortlich gemacht werden.

Wenn übrigens der Einsender in Nr. 62. gründliche und zweckmäßige Abänderungen der Statuten, wodurch das Bestehen der Anstalt gesichert werden

kann, kennt, so würde er wohl thun, solche, im Interesse der Gesellschaft, den zeitigen Vorstehern mitzutheilen.

August 7. Mehrere Interessenten.

**Aus dem Münsterlande.**

Alexander Kleikamp, der große Donquichote, abenteuer wieder unritterlicher, als sein Vorkämpfer um Dulcinea, oder ihren Brautschlag; denn das Placet wird auch ohne ihn dem Sinn und Zweck des Katholicismus nichts anhaben, indem der Erzmißgel, Neligionsfreiheit, sie schügt.

Seiner Mißgelot mag seine neussilbernen Sporen, womit er seinen Braunen bis an die Bunner Windmühle im Galopp hält, nur abschmalen und preußischen Schritts gehen; aber wissen, daß alle unbefangene Katholiken mit Indignation sein giftiges Wuthgeschöhn gelesen haben und wünschen, diese Zeit möge auch ihm und seinem vercapuhten Gelichter von Aeroganz und Lebermuth zu christlicherer Ruhe und Würde verhelfen, damit wir mit ihnen nicht in Schaden, Verachtung und Abscheu gerathen.

Dagegen verwahren wir und mit uns gewiß alle vorurtheilsfreie Katholiken mehr Vertrauen zu andern Volksvertretern, welche redendend unterscheiden, was dem Staate und der Kirche gebührt.

Löninge. Einige Katholiken für Viele.

**Bescherde.**

Schon seit längerer Zeit haben wir die unregelmäßige Zusendung von Zeitungen und Blättern durch die Postexpedition in Oldenburg übel bemerkt. Mehrere briefliche Bitten an den Expedienten um ihre regelmäßige Ueberbringung sind ohne Resultat geblieben. Nur höchst unordentlich erhalten wir die Zeitungen zugesandt; bald sind sie durch Verpackung, bald durch Eigenlassen verspätet. Wir fühlen uns daher gedrungen, die Expedition hierdurch öffentlich aufzufordern, fortan die Zusendung der Zeitungen und Blätter regelmäßig und genau zu beschaffen.

Man sagt zwar, die Expedition sei zu schwach besetzt, und der ihr aufliegenden Geschäfte seien zu viele; beim besten Willen des Expedienten könne er die Expedition der Zeitungen und Blätter nicht ordentlich besorgen. Wenn dem so ist, so müßte man die Expedition durch mehrere Individuen verstärken. Das Princip der Sparsamkeit und Erübrigung paßt nicht bei einem Institute, wie die Post, welche als Verkehrsmittel und als eine Dienerin des Publikums ihre Mission zu erfüllen, nicht aber bei der Erfüllung dieser Pflicht darauf sinnen soll, sich nebenbei ein kleines Profitchen zu machen.

Nbg.

+

**Nachricht vom Kriegsschanplage.**

(Uns brieflich mitgetheilt.)

Klensburg, den 7. August 1848. — Am 31. v. M. verließ das dritte Oldenburgische Bataillon,





welches abwechselnd in Gravenstein und Alsbüll den Vorpostendienst versehen hatte, seine Cantonnements resp. Divouak's und zog sich eine Stunde weiter zurück nach Rinkeis. Unsere zwei ersten Bataillone löbten uns mit ab, wurden aber wieder am 6. nach Quars und Forsbüll verlegt; am selbigen Tage marschirte das dritte Bataillon zurück nach Glensburg. Ein anhaltender starker Regen machte den Marsch uns gerade nicht angenehm. — Nahe vor Glensburg machte unser Bataillon Halt und wurde nun in Folge einer höchsten Ordre dem Erzherzog-Reichsverweser Johann als Zeichen der Anerkennung und Ehrerbietung ein dreimaliges Lebehoch ausgebracht. Die Proclamation des Erzherzogs-Reichsverwesers an das deutsche Volk ist Allen bekannt gemacht.

Ob von Truppen anderer Contingente ähnliches vorgenommen worden, davon habe ich noch nichts in Erfahrung bringen können.

Noch immer verhält sich auf beiden Seiten Alles ruhig. Wie es heißt, soll der Feind jetzt auf Allen 9000 Mann haben. Mehrere Male schon habe ich gehört, daß man in der Heimath glaube, es seien sehr viele von unsern Truppen erkrankt. Dem ist indeß nicht so. Der Kranken haben wir gottlob sehr wenig, und die wir haben, sind größtentheils solche, die man unter andern Verhältnissen gar nicht als krank bezeichnen würde. Es ist selbstredend, daß die Abtheilungen keine Leute bei sich führen können, von denen voraussichtlich ist, daß sie in einigen Tagen keinen Dienst thun können. Solche müssen von der Truppe gesondert werden und man schickt sie deshalb gleich ins Hospital, worin sie sich einer guten Pflege zu erfreuen haben und deshalb auch gewöhnlich recht bald zu ihrer Abtheilung zurückkehren, statt daß sich ihr ursprünglich nur unbedeutendes Uebel, wenn man sie bei ihrem Corps ließe, vielleicht verschlimmert hätte und sie der Truppe, namentlich auf dem Marsche, höchst lästig und hindernd sein würden.

**Guter Rath.**

Warum doch noch streiten, ob Consistorium ob Synode! Noddenkirchen hat durch die Verwendung der jetzt erledigten zweiten Pastorstelle ganz einfach dargethan, wie man beide Institute enträth. Die „Neuen Blätter“, befürchtend man könnte Consequenzen ziehen, sind zwar sprachlos vor Erstaunen darüber geworden, doch das ist wieder gut, und es bleibt dabei nur der Wunsch übrig, daß diese Versummung inkurabel sein möchte.

T. K.

**Herr Beobachter!**

Als ich neulich einem guten Freunde meine letzten Skizzen zu Bildern aus der Bürgerwehr zeigte, redete mir dieser zu, die Bilder doch ihrer Originalität wegen in Subscription zu geben, auch versprach er mir, zuvor das Publikum von dem Erscheinen dieser Bilder in Kenntniß setzen zu wollen, was er nun in ihrem Ver-

lesenen Blatte auch gethan hat; jedoch in einer Weise, daß ich nicht umhin konnte, mein Mißfallen darüber zu äußern, meine schönen Bilder auf solche Art zu cariciren. Wenn manche Figuren auch etwas viel in die Höhe oder in die Breite gezogen worden sind, so haben sie aber dadurch durchaus nicht an ihrer Aehnlichkeit gelitten, und rühret diese Zeichnung hauptsächlich von der richtigen Speculative her.

In der nächsten Kunstausstellung, wenn solche überhaupt noch stattfindet, werde ich die Bilder zur Ansicht des Publikums bringen.

Obige Zeilen bitte ich in ihr Blatt aufnehmen zu wollen.

Der Zeichner.

**Sommertheater bei Poppanken.**

Wir hören, daß der Schluß der Vorstellungen wirklich mit Ende dieser Woche ins Leben treten soll und bedauern, daß die temporäre so ungünstig gewesene Witterung uns so manchen heitern Abend und der Direction so manche gefüllte Cassé verleidet hat; möchte daher bei diesen letzten zwei Vorstellungen die Witterung und der von ihr abhängende Besuch sich derartig gestalten, daß wir noch längere Zeit dieser freundlichen Unterhaltung gedenken und auf anderer Seite Herr Director Matthes für seine Bemühung, wie in jeder andern, so auch in pecuniärer Hinsicht sich nur mit Freude an die Tage Oldenburgs erinnern kann.

Einige Theaterfreunde.

**Die Abgeordneten zum Landtag**

sind nach dem heute, den 17. August, ausgegebenen Gelegblatte (Stück 109) auf den 29. d. M. nach Oldenburg einberufen. Die Sitzungen werden im Militärhause bei den Kasernen vor dem Heil. Geistthore sein; ob öffentlich, ist nicht gesagt und wird dies von den Ständen selbst wohl erst entschieden werden müssen.

**Kirchliches.**

Vom 11. bis 17. August sind in der Oldenb. Gemeinde

**I. Copulirt:** 67) Georg Christovh Jung und Margarethe Elisabeth Kalkhof, Oldenburg. 68) Fabrikant Heinrich Carl Conrad Hinrichs aus Jeber und Christiane Gerbardine Eleonore Weser, Oldenburg.

**II. Getauft:** 232) Emilie Adele Marie Almers, Oldenburg. 233) Wilhelmine Helene Johanne Hafe, Gversten. 234) Marie Johanne Magdalene Brauer, Oldenburg. 235) Johann Gerhard Christian Behrens, Heil. Geistthor. 236) Helene Margarethe Jansen, Eghoven. 237) Anna Catharine Bruns, Wechlon. 238) Helene Margarethe Gerdes, Wechlon.

**III. Beerdigt:** 233) Helene Catharine Almuth Brand geb. Meyer, Gversten, 26 J. 234) Anna Margarethe Haase, Bornhorst, 9 J. 235) Wilhelmine Caroline Elisabeth Schwenke, Heil. Geistthor, 16 J. 236) Anna Catharine Helene Schmidt, Bloherfeld, 12 J. 237) Eine vor der Taufe verstorbene Tochter des Gastwirths Heimr. Nicol. Diedrich Mehrens, Stau, 4 T.

Sonntag, den 20. August predigen in der Lambertikirche  
Frühpredigt: Herr Hofprediger Wallroth. Anf. 8 Uhr.  
Hauptpredigt: „ Pastor Greverus. „ 9 1/2 „  
Nachm. Pred.: „ Aßtenzpred. Kindt. „ 2 „





# Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern in  $\frac{1}{2}$  Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

V. Jahrgang.

Dienstag, den 22. August 1848.

№ 67.

## Schule und Kirche.

Vielfach und nachdrücklich ist schon seit Jahren von den verständigsten und besten Männern unsers deutschen Vaterlandes darauf hingewiesen worden, daß die Volksschule, solle sie befähigt werden ihre hohe Aufgabe zu erfüllen, einer Reorganisation von Grund aus bedürfe — und nicht erfolglos sind diese Anregungen geblieben; denn der Lehrersland in seiner Gesamtheit ist längst von der Nothwendigkeit einer solchen Reorganisation überzeugt gewesen, und unter den schwierigsten Verhältnissen nicht müde geworden, den Weg dazu zu bahnen; weßhalb auch dieser Stand vor allen andern auf die in unserm Vaterlande eingetretene Neugestaltung der Dinge, soweit dieselbe ihn berührt, vorbereitet war, so daß er schon, als kaum noch das Frühroth der jungen Freiheit heraufschimmerte, klar und bestimmt mit seinen Wünschen und Forderungen auftreten konnte. Und auch das Volk ist nicht gleichgültig geblieben, gern bietet es, die hohe Bedeutung des Gegenstandes erkennend, die Hand, und ist bereit zu leisten, was sein Theil dabei ist. Um so mehr muß es daher mit Schmerz und Entrüstung zugleich erfüllen, daß man, schamlos genug, von gewisser Seite her die Klagen des Lehrerslandes als übertrieben, die Forderungen als unbillig und die verlangte Stellung als unmöglich darzustellen sucht. Vorzüglich aber ist es die Lösung des Verhältnisses, in welchem bisher die Schule zur Kirche stand, welche betreffenden Seits auf heftige Gegenbestrebungen stößt und zu einem leidenschaftlichen Kampfe geführt hat. Der Grund hiervon mag eines Theils nur in einer kleinlichen Herrschsucht der Diener der Kirche liegen, wenigstens gilt dies von denen, welche ihre Qualifikation zu Schulinspectoren noch nicht zu betheiligen im Stande waren — andern Theils vielleicht auch in der Ueberzeugung, daß mit dem Einfluß auf die Schule

jeder andere Einfluß früher oder später verloren gehen wird, denn unstre Zeit hat auch ihnen gezeigt, daß mehr als ein bloß ehrwürdiges Alter dazu gehört, eine Sache vor dem Sturze zu bewahren.

Zur Aufhebung des seitherigen Verhältnisses zwischen Schule und Kirche aber fordert dringend:

1) Die Erfahrung. — Lange genug hat das alte Verhältniß bestanden, überflüssige Zeit hat die Kirche gehabt, um zu zeigen, wie sie es mit der Schule meint. Diese ist ein Kind der ersten, aber wo ist eine Spur von der Liebe, mit der das Kind hätte gepflegt und großgezogen und zur Selbstständigkeit herangebildet werden sollen? Eine Magd hat man daraus gemacht! Man wende hier nicht ein, daß die Schule fortgeschritten sei, diese Fortschritte hat sie durch sich selbst machen müssen, und wahrlich, sie hat dieselben oft theuer erkauft; auch fallen sie meist erst in die Zeit, wo bereits der Einfluß der Kirche auf die Schule durch den Saak beschränkt war. Doch der Zweck dieser Zeilen ist nicht, einzugehen auf Einzelheiten, wodurch die Kirche ihre Macht über die Schule verwickelt hat. Ganze, in freier geistlicher Entwicklung gehemmte Völker sind Kläger und Zeugen und werden Richter werden.

2) Ist die Aufhebung des seitherigen Verhältnisses bedingt durch das verschiedenartige Wesen beider Institute. Das Wesen der Schule ist Fortschritt, das Wesen der Kirche ist Stillstand. Oder ist es zu beweisen, daß je die Kirche freiwillig dem Fortschritt huldigte, fanden nicht alle reformatorischen Bestrebungen in derselben mehr als leidenschaftlichen Widerstand, ja bemühten sich nicht selbst die aus ihr hervorgegangenen Reformatoren, ihr Werk als abgeschlossen und selbst der Form nach dauernd darzustellen? Kann aber vernünftiger Weise angenommen werden, daß das rastlos Fortschreitende und das egoistisch starr Stehenbleibende je Hand in Hand einem glücklichen Ziele zugehn? wird nicht der